

Predigt (Phil 3,7-14):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 3. Kapitel des Philipperbriefes aus der Bibelübersetzung der Guten Nachricht:

7 Aber dies alles, was mir früher als Vorteil erschien, habe ich durch Christus als Nachteil erkannt. 8 Ich betrachte überhaupt alles als Verlust im Vergleich mit dem überwältigenden Gewinn, dass ich Jesus Christus als meinen Herrn kenne. Durch ihn hat für mich alles andere seinen Wert verloren, ja, ich halte es für bloßen Dreck. Nur noch Christus besitzt für mich einen Wert. 9 Zu ihm möchte ich um jeden Preis gehören. Deshalb will ich nicht mehr durch mein eigenes Tun vor Gott als gerecht bestehen. Ich suche nicht meine eigene Gerechtigkeit, die aus der Befolgung des Gesetzes kommt, sondern die Gerechtigkeit, die von Gott kommt und denen geschenkt wird, die glauben. Ich möchte vor Gott als gerecht bestehen, indem ich mich in vertrauendem Glauben auf das verlasse, was er durch Christus für mich getan hat. 10 Ich möchte nichts anderes mehr kennen als Christus: Ich möchte sein Leiden mit ihm teilen. Mit ihm gleich geworden in seinem Tod, 11 hoffe ich auch, zur Auferstehung der Toten zu gelangen. Wir sind noch nicht am Ziel! 12 Ich meine nicht, dass ich schon vollkommen bin und das Ziel erreicht habe. Ich laufe aber auf das Ziel zu, um es zu ergreifen, nachdem Jesus Christus von mir Besitz ergriffen hat. 13 Ich bilde mir nicht ein, Brüder und Schwestern, dass ich es schon geschafft habe. Aber die Entscheidung ist gefallen! Ich lasse alles hinter mir und sehe nur noch, was vor mir liegt. 14 Ich halte geradewegs auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen. Dieser Preis ist das ewige Leben, zu dem Gott mich durch Jesus Christus berufen hat.

Liebe Gemeinde,

ich gebe ehrlich zu: Die Predigtvorbereitung ist mir bei diesem Text etwas schwer gefallen. Vor allem ist mir ein Satz, der Vers 8, aufgestoßen: ‚Durch ihn - also Jesus Christus - hat für mich alles andere seinen Wert verloren, ja, ich halte es für bloßen Dreck.‘ Das ist noch harmlos übersetzt. Im Griechischen steht da das Wort Kot. Also auf Deutsch: Ich halte das für Scheiße. Eine ziemlich klare, deftige Sprache ist das, die der Apostel Paulus, der den Philipperbrief geschrieben hat, wählt.

Dazu kam noch in der Woche, dass ich in meinem Arbeitszimmer, einer einzigen Baustelle wegen der Heizungs- und Wasserrohrsanierung saß und über diesen Bibeltext nachdachte. Und überall aus den gebohrten Löchern kam so ein Latrinegeruch, der sich bleiernd durch die drückende Hitze im Zimmer festsetzte. Und dann dieser Bibeltext mit diesem Satz, mit diesem Wort. Da habe ich gedacht: Das passt..

Und ich habe mich dabei geärgert, wie despektierlich Paulus hier über alles andere herzieht.

Aber bevor ich da weiterrede, erkläre ich kurz, was er mit allem anderen meint.

Paulus erzählt zuvor von seinen Gegnern, die anscheinend auf ihre menschlichen Vorzüge, was sie alles leisten und vor den anderen darstellen, setzen.

Und Paulus sagt selbstbewusst: Da kann ich mithalten. Ich bin nach jüdischem Gesetz nach einer Woche beschnitten worden. Ich bin ein Israelit, aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer feinsten Abstammung. Ich habe mich sowas von korrekt an das Gesetz gehalten. Ich war ein frommer Pharisäer. Ich war so eifrig dabei, dass ich sogar den Christen ganz schön zugesetzt habe, sie verfolgt habe. Mein Leben war da einwandfrei, tadellos.

Und genau das alles, was Paulus da so schön auflistet, das wirft er auf einmal weg. Das hält er - noch freundlich übersetzt - für Dreck.

Also, da hab ich mich schon gefragt: Was ist denn daran so schlecht, wenn ich etwas leiste und es zu etwas in meinem Leben bringe? Das ist doch schön. Da kann man sich doch nur freuen.

Und ich selbst möchte diese Freude auch mit anderen teilen, die das so erleben und erfolgreich sind. Gut so! Weiter so!

So ein dickes Lob an einen, das baut doch auf. Das bestätigt einen. Das tut doch so richtig gut.

Aber unter Christen, so habe ich den Eindruck, ist das eigene Loben verpönt. Das darf man nicht, geschweige denn noch stolz sein.

Ich sehe das anders. Doch, das darf man. Das darf man auch mal richtig laut aussprechen.

Manchmal erlebe ich das auch in seelsorgerlichen Gesprächen. Da kommen Menschen zu einem, die überhaupt nicht selbstbewusst sind, alles an sich in Frage stellen, sich nicht lieben können. Soll ich denen etwa sagen: Ja, das was du bisher getan hast, ist der letzte Dreck? Das wäre unseelsorgerlich. Nein, die baue ich vielmehr auf. Da versuche ich auch den Blick auf das zu richten, was gelungen ist, wo Fortschritte erzielt wurden.

Keine Sorge: Ich sage ihnen auch noch was ganz anderes Wesentliches. Dazu später mehr.

Aber ich tu mich einfach schwer, alles beim Menschen klein und schlecht zu reden.

Ich denke da an den bekannten Bibelvers aus der Schöpfungsgeschichte: ‚So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, als Ebenbild Gottes schuf er sie.‘ Was für eine Ehre und was für eine Würde spricht daraus! Gott legt seine eigene Kraft voll in diesen Menschen rein. Er schafft den Menschen mit all seinen Gaben und Fähigkeiten. Das ist echt viel und wie!

Ich denke, das sollte man sich immer vor Augen führen, bewusst machen. Das sollte man sich auch in der Gemeinde untereinander sagen und damit aufbauen. Diese Seite des Menschen kommt schnell zu kurz. Man ist schnell dabei: Du bist

Sünder. Stimmt ja irgendwie, aber zugleich ist man auch das andere. Es gibt auch die andere Seite des Menschen mit all seinen Fähigkeiten. Und das kommt manchmal viel zu kurz.

Ich halte da erstmal etwas provokativ gegen das, was Paulus sagt: Nein, du darfst auf das, was du geleistet hast, auch stolz sein. Du kannst dir und anderen da auch mal auf die Schulter klopfen und ein dickes Lob aussprechen.

Hast du ein gutes Zeugnis mit nach Hause gebracht? Na, dann ist das eine Belohnung wert.

Hast du eine tolle Familie? Ja, dann musst du dich damit nicht verstecken.

Läuft es im Beruf rund? Ja, dann kannst du das auch mal laut aussprechen.

Ist dir was richtig gut gelungen? War etwas ein richtiger Erfolg? Na, dann kannst du deine Freude darüber anderen ausführlich mitteilen.

Ich halte das für wichtig.

Erstens theologisch: Weil Gott den Menschen so geschaffen hat, dass er tatsächlich etwas im Leben erreichen kann.

Zweitens psychologisch: Das baut auf, tut einfach gut, stärkt das Selbstbewusstsein.

Jetzt kommt aber der große Knackpunkt in meiner Predigt.

Ich gebe auch genauso ehrlich zu: Ich würde dem, was Paulus hier sagt, nicht gerecht werden, wenn ich dabei stehen bleibe.

Paulus sagt für mich hier auch etwas zu tiefst Wahres und Theologisches, das stimmt.

Ich sollte all das, was in meinem Leben so zählt und mir wichtig ist, nicht überbewerten. Ich sollte da nicht in eine falsche Abhängigkeit geraten, dass ich meine: Davon hängt mein Leben ab. Das macht es aus. Nein, mit noch mehr Vehemenz sage ich dazu, Nein, das stimmt nicht. Da würde ich mich in falsche Abhängigkeiten begeben. Da würde ich etwas zum Grund meines Lebensglückes machen, was es letztendlich nicht ist. Dann würde ich letztendlich alles in mir selbst suchen, was mich ausmacht, und nicht bei Gott.

Dann würde ich letztendlich mein Leben an Gott vorbeileben. Und genau das nennt die Bibel Sünde. Das ist tatsächlich die andere Seite des Menschen, die echt nicht gut ist und die nicht an's Ziel führt.

Paulus sagt das zu Recht mit seinen Worten in den Versen 8 und 9: „Nur noch Christus besitzt für mich einen Wert. Zu ihm möchte ich um jeden Preis gehören. Deshalb will ich nicht mehr durch mein eigenes Tun vor Gott als gerecht bestehen. Ich suche nicht meine eigene Gerechtigkeit, die aus der Befolgung des Gesetzes kommt, sondern die Gerechtigkeit, die von Gott kommt und denen geschenkt wird, die glauben. Ich möchte vor Gott als gerecht bestehen, indem ich mich in vertrauendem Glauben auf das verlasse, was er durch Christus für mich getan hat.“

Das hört sich vielleicht ziemlich radikal an, aber ich denke, das stimmt. Wenn's drauf ankommt, was letztendlich zählt und trägt, na dann helfen mir all meine Verdienste und Erfolge nichts. Wenn ich da scheitere und mich nur daran festgehalten habe, dann stürze ich abgrundtief. Da wird mir der Grund unter den Füßen weggerissen.

Oder um es mit dem Bild aus dem Gleichnis von Jesus zu sagen: Dann stürzt alles in stürmischen Zeiten wie ein Haus, das auf Sand gebaut wurde, zusammen.

Nein, sagt da Paulus, zum Glück ist das nicht alles, was dir bleibt. Es bleibt dir Gott, seine Gnade, seine Liebe in Christus.

Darauf setze dein Pferd und nicht auf das, wozu du es im Leben gebracht hast, sei es noch so toll und wunderschön.

Setze das nicht absolut, sondern Gott selbst, so wie er sich in Christus zeigt: Ein Gott für dich, der liebt, annimmt, so wie du vor ihm dastehst.

Nicht der Glaube an dich selbst, sondern der Glaube an Gott kann dich letztendlich tragen und gibt dir eine Zukunftsperspektive.

Damit wäre ich wieder bei den seelsorgerlichen Gesprächen, von denen ich vorher kurz allgemein gesprochen habe und jetzt wieder anknüpfe. Es wäre

falsch, wenn ich in solchen Gesprächen nur den Psychologen spiele, der die Leute ein bisschen aufbauen will. Da ist dann tatsächlich der Theologe und Seelsorger gefragt, der die Menschen darauf hinweist, dass man nicht nur innerhalb, sondern vielmehr außerhalb des Menschen den entscheidenden Trost und Halt, sein Lebensglück findet, in Gott selbst. Das ist wichtig, dass das in solchen Gesprächen zur Sprache kommt. Das ist wichtig, dass das nicht verschwiegen wird, denn ansonsten lässt man den Menschen, der zu einem kommt, mit seinen Problemen und Nöten schrecklich allein zurück.

Nein, der Glaubensstandpunkt liegt nicht in mir, sondern bei Gott, der mich echt tragen kann!

Also das ist zu mindestens meine Erfahrung und darin bestärkt mich das, was Paulus hier schreibt.

Und ich bin überzeugt: Mit so einem Gottvertrauen kann ich auch viel gelassener die Dinge im Leben sehen. Da kann ich viel besser mit umgehen, wenn sie nicht rund laufen, mir ziemlich heftig zusetzen und ich so manches Schwere zu tragen habe. Aber ich kann das auch relativieren, weil das letztendlich nicht alles ist, sondern ich das, was mein Leben ausmacht, bei Gott finde.

Das heißt: Ich muss da nicht alles hier und jetzt haben und erreichen.

Paulus sagt es in seinen Worten in Vers 10: ‚Ich meine nicht, dass ich schon vollkommen bin und das Ziel erreicht habe.‘

Erleichtert höre ich diese Worte: Ich muss jetzt nicht den perfekten Christen abgeben. Ich kann da ganz gelassen auf Christus vertrauen, der mich hält und zu mir steht.

Diese Gelassenheit kann ich mir doch mal für meinen Arbeitsalltag nach dem Urlaub vornehmen.

Und ich bin überzeugt: Das bringt nicht nur Erleichterung, Gelassenheit. Das bringt auch Motivation!

Wenn ich weiß, dass es letztendlich nicht an mir liegt, dann wird das Ganze kein Krampf!

Dann bin ich kein Gejagter, dem von hinten Druck gemacht wird. Dann bin ich, einer, den es nach vorne anzieht, zu Gott, zu Christus hin, weil mich das einfach anspricht, mich mit Freude erfüllt, pures Lebensglück! Und das hat Zukunftsperspektive!

Paulus sagt es so in Vers 12 und Vers 14: , Ich laufe aber auf das Ziel zu, um es zu ergreifen, nachdem Jesus Christus von mir Besitz ergriffen hat. Ich halte geradewegs auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen. Dieser Preis ist das ewige Leben, zu dem Gott mich durch Jesus Christus berufen hat.‘

Um es nochmal auf den Punkt zu bringen, was ich aus dem Abschnitt im Philipperbrief mitnehme:

Ich bin so frei, zu dem zu stehen, was ich geleistet habe und zu was ich es gebracht habe. Da zeigt sich nur ein gesundes, natürliches Selbstbewusstsein, das übrigens auch Paulus hatte.

Ich bin so frei, das aber auch gelassen zu sehen, das zu relativieren, das loszulassen und in Top- wie in Krisenzeiten auf den zu vertrauen, der mich wirklich tragen kann: Christus!

Ich bin so frei, nicht alles perfekt hinzukriegen, aber auch dafür, für diesen Gott, tatsächlich alles zu geben, weil ich dort mein Lebensglück finde!

Ich wünsche mir, uns allen, dass wir in der Sommerferien- und Urlaubszeit genau das neu erfahren, dass uns das neu erfüllt und wir neu losstarten können!
Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.